

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 8

Artikel: Erinnerungen einer alten Samariterin [Schluss]

Autor: Steinmeyer, Helene

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mitgliedern ernannt: Frau J. Kuhn-Rotter und Frä. M. Marti. Ein gemüthlicher zweiter Teil schloß die an Traktanden reich gesegnete Tagung. Möge das neue Vereinsjahr, das wiederum ein arbeitsreiches Pen-

sum, wovon wir einen Kurs für häusliche Krankenpflege, einen Säuglingspflegekurs, eine Exkursion in die Irrenanstalt Königsfelden usw. hervorheben möchten, vorzieht, ein gesegnetes sein. O. K.

Erinnerungen einer alten Samariterin.

Von **Helene Steinmeyer**, Zürich.

(Schluß.)

Doch nun will ich, zum Schluß eilend, ihnen noch einiges aus meiner wirklich praktischen Samaritertätigkeit erzählen. Nicht, daß ich etwas Großes oder Außerordentliches geleistet hätte, aber das Wenige, was ich habe tun dürfen und tun können im Dienste der Nächstenliebe, der in unserem Verein gepflegt wird, macht mich dankerfüllt und froh. Besonders damals vor ein paar Jahren, als Krankheit und Tod in unserer eigenen Familie eingezogen und ich mit meiner Schwester nicht ratlos dastand, sondern als wir dank der im Verein erworbenen Kenntnisse unseren lieben Leidenden manche Erleichterung verschaffen und manchen Handgriff am Krankenbette kunstgerecht ausüben konnten, empfanden wir es als etwas Schönes, Samariterinnen zu sein. Zu plötzlichen Unfällen bin ich höchst selten gekommen und wenn ich auch manchem Jungen sein zerschlagenes Knie verbunden und hie und da auch einem Fremden eine Hilfeleistung geboten habe, so habe ich doch wirklich wenige Rapporte abgegeben und weiß, daß unser Präsidium in dieser Hinsicht nicht zufrieden mit mir sein kann. Dagegen habe ich seit der Zeit, als Frä. Bodmer von ihrem Amt als Verwalterin des Krankenmobiliarmagazins zurücktrat, in der damals bestellten Aufsichtskommission mitgewirkt und darf wohl sagen, daß mich dieser Zweig der Betätigung im Verein stets befriedigt hat, besonders, weil das Verhältnis zu den übrigen Mitgliedern der Kommission immer ein sehr erfreuliches, angenehmes war. Dadurch, daß ich im Sommer 1916 einwilligte, einen

Hilfslehrekurs mitzumachen, nahm ich dem Verein und dem Roten Kreuz gegenüber die Verpflichtung auf mich, mehrere Jahre als Hilfslehrerin zu wirken. Ich habe es nun bald 7 Jahre lang mit redlichem Willen getan und da wir nun junge, tüchtige Nachfolger in unserer lieben Frä. Frieda Strelbel, Herrn Keller und unserem Herrn Präsis herangezogen haben, werden sie es begreiflich finden, wenn die Alten nach und nach nicht mehr immer dabei sind. Lassen wir nun den Jungen das Feld.

Eine meiner ersten aktiven Betätigungen war im Jahre 1903, als ich unter der Regide von Frä. Bodmer und Frä. Müller mit einigen andern zusammen Nachtdienst tun mußte anlässlich des Eidg. Turnfestes. Es handelte sich um Hilfeleistung an die Aufwärtinnen, für die im Waldmann-Schulhaus Nachtquartier eingerichtet war, sie kamen natürlich todmüde, oft mit wunden Füßen, verletzten Fingern, verdorbenem Magen oder andern Zuständen. Seither war ich öfters beteiligt, wenn unser Verein Posten für Samariterdienst zu stellen hatte, so z. B. auch bei einem Eidg. Schützenfest drüben im Albisgütli, bei Auto- und Velorennen, Turnfesten, Tourenlauf usw., oder beim Schlittelweg droben im Degenried. Als dann der unglückselige Krieg ausbrach und ein Teil unserer Samariter in die Rottkreuz-Kolonnen einrücken mußte, verfertigten wir Strohhäcke für die Soldaten, nähten Aermelschürzen für unsere Samariterinnen, die allfällig Krankendienst tun mußten, führten mehrere Samm-

lungen durch für das Rote Kreuz, für Ungarn- und Wienerkinder usw. und als die traurigen Züge der Evakuierten und Internierten und Verwundeten unser Land durchzogen, da waren es wiederum auch unsere Samariter und Samariterinnen, die sich an diesem Werk der Nächstenliebe betätigten. Noch ist mir so deutlich in Erinnerung, als unser vier von unserem Verein, die Herren Gerber und Wildmann, Fr. Bodmer und ich, im März 1915 zum ersten Male nach Schaffhausen beordert wurden, um einen Evakuiertenzug nach Genf zu begleiten. Wir stunden am Bahnsteig, noch ganz unbewußt, welche Aufgabe unser eigentlich harrte. Da fuhr der deutsche Zug ein, die Samariter von Schaffhausen öffneten die Wagen mit Rufe: « Descendez, vous êtes en Suisse » und der Anblick, der sich uns nun bot, war dermaßen überwältigend, daß sich selbst unsere beiden derben Samariter umkehren mußten, um nicht von Rührung überwältigt zu werden. Angstvoll fragend, zweifelnd, schauten uns die nur zaudernd und mühsam dem Zuge entsteigenden Greise, Frauen und Kinder an, die es nur langsam fassen und glauben wollten, daß wir es wirklich gut mit Ihnen meinten. Manche waren oft erst nach längerer Diskussion und der festen Zusicherung, daß sie es bestimmt wieder bekämen, dazu zu bewegen, das mitgebrachte Gepäck, Bündel, Säcke, Pakete, während des Aufenthaltes in Schaffhausen aus den Augen zu lassen. Wie sie ja alle aus den seinerzeit herausgegebenen Berichten wissen, wurden die Leute in Schaffhausen verpflegt und beschenkt, und dann fuhren sie unter unserer Obhut weiter nach Genf.

Gleich die erste Fahrt stellte uns hart auf die Probe, zeigte es sich doch kurz nach der Abfahrt, daß wir eine Schwerkranke bei uns hatten, die wir sicher nicht mehr lebend

nach Zürich, der ersten Haltestation, gebracht hätten, wenn wir uns nicht des Digalens bedient hätten, das uns zufällig noch ein Schaffhauserarzt mitgegeben hatte. Waren anfänglich überaus viele Kinder, zum großen Teil noch Säuglinge, dabei, so brachten spätere Züge nur noch wenige, später gar keine Kinder mehr, dagegen Männer, die schon längere Zeit in irgendeinem Lager, z. B. in Rastatt, interniert gewesen waren. So kamen einmal mit einem Nachtzug zwei Männer, die voll Geschwüre waren und die freudestrahlend ausriefen: « maintenant nous sommes sauvés », als sie hörten, daß sie nun auf Schweizerboden seien. Andere wußten überhaupt nichts von der Schweiz und man mußte sie erst aufklären, daß es wirklich so etwas gäbe. Einmal versicherte mir eine Französin während der Fahrt voll Dankgefühl: « O mademoiselle, c'est un jour de soleil pour nous ! » und dieses Wort hat mich mächtig gefreut, sagte es mir doch deutlich, daß ich hatte mit-helfen dürfen, dieser Frau mitten in die düstere, trübe Zeit hinein einen Tag der Freude, des Glücks, einen Sonnentag zu bringen. Das ist ja jeden echten Samariters innigstes Begehren:

Gut sein will ich und glücklich machen,
Will verwandeln Leid in Dank und Lachen,
Laß mich Sonnenschein vielen Menschen sein,
Daß ein Segen walte, wo ich geh' und schalte!

Es ist wenig mehr zu sagen, denn was wir in der Grippezeit getan haben, darüber gibt der Jahresbericht unseres Vereins pro 1918 Aufschluß und es bleibt mir nur noch der von Herzen kommende Wunsch auszusprechen: Samariter von Neumünster! „Bleiben wir dem Grundsatz unseres Vereins treu, zu helfen, wo es zu helfen gibt, und sei es auch nur durch bescheidenste Samariterarbeit!“

Lasset uns wirken, so lange es Tag ist und nicht müde werden, Gutes zu tun!